

wird jeder gern zugestehen, daß der Vf. die Eigenart der byzantinischen Lieder und Tonarten auf seine Weise gut zum Ausdruck gebracht hat. Gewiß wird bei einem solchen Verfahren der Umschmelzung und Vereinfachung der eine diese Figur, der andere jene Figur der Vorlage besser bewahrt oder anders geformt zu sehen wünschen. Doch bleibt das alles im Nebensächlichen stecken. Nur eine Frage scheint mir von vordringlicher Bedeutung zu sein: sollte man bei solchen Umschmelzungen und Vereinfachungen nicht auch die Melodien der alten Zeit, wie sie uns die Monumenta Musicae Byzantinae in immer reicherm Maße erschließen, berücksichtigen?

Die vorliegende Sammlung stellt nur einen ersten Band dar. Darin sind die aus dem byzantinischen Horologion, Triodion, Pentekostarion und den Menäen am häufigsten benötigten Lieder enthalten. Gesänge zum sakramentalen Segen beschließen den Band. Einige Lieder werden mit mehrfacher Melodie — mitunter auch mehrstimmig geboten.

Gewiß sollen durch diese Veröffentlichung die alten, ehrwürdigen Melodien nicht abgeschafft werden, erst recht nicht abgewertet werden! Aber wo ihr Vortrag zu großen Schwierigkeiten begegnet, soll man ruhig zu unserem »Melodekt« greifen!

H. Engberding

Murad Kamil, *Amharische Kaiserlieder. Aufgezeichnet, umschrieben und übersetzt* (Wiesbaden 1957) = Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, XXXII, 4. Vorwort und 50 Seiten, broschiert.

Murad Kamil, der 1943/45 im äthiopischen Kultusministerium in Addis Abeba tätig war, legt hier in der Nachfolge E. Littmanns neue (moderne) amharische Kaiserlieder vor. Littmanns Arbeit, *Die Altamharischen Kaiserlieder*, Straßburg 1914 (eine Rede anläßlich der Feier des Geburtstags des deutschen Kaisers an der Universität Straßburg), enthielt neben einer Einführung elf Lieder in deutscher Übersetzung, die an die Kaiser 'Amda Šejon, Išhāq, Zar'a Jā'qob und Galāwdēwos (Claudius) gerichtet sind. 1942 veröffentlichte er ein altamharisches Glossar, in dem der Wortschatz der Lieder gesammelt ist.

Demgegenüber bringt K. zwölf Lieder aus der neuesten Zeit, wobei er aber der Übersetzung den amharischen Text und eine genaue Umschrift desselben vorangehen läßt. Gerade die Umschrift der Texte ist für diese Literaturgattung äußerst wertvoll, da ja hier verschiedene Änderungen in der Lesung eintreten. (So wird z. B. Wörtern, die in der Umgangssprache auf einen vokallösen Konsonanten enden, ein kurzes e im Auslaut hinzugefügt; bei den Liquiden l, r, m und den Lauten t, f, s kann dieses kurze e im Auslaut aber auch weggelassen; s. Vorwort.)

Die Lieder sind alle an den gegenwärtigen Herrscher Äthiopiens, Kaiser Hāila Sellāsē, gerichtet, und zwar waren sechs für seinen 52., sechs für seinen 53. Geburtstag bestimmt (der Kaiser ist am 16. Hamlē 1884 A. Mis. = 16. Juli 1892 A. D. geboren). Alle diese Lieder heben in überschwenglicher Sprache die Bedeutung des Kaisers für die neueste Geschichte Äthiopiens hervor, meistens im Hinblick auf die Eroberung des Landes durch die Faschisten und die Wiederinbesitznahme durch Hāila Sellāsē. An diesen Liedern kann man besonders gut die Dichtungsart studieren, die die Äthiopier selbst »Wachs und Gold« nennen: Zwei Glieder eines Vergleiches können ohne weiteres miteinander vertauscht werden, so daß es z. B. heißen kann: »Christus geht auf am Himmel« und »Die Sonne ist gekreuzigt worden«. (Oft ergeben sich dadurch beträchtliche Schwierigkeiten für das Verständnis.) So ist es auch hier ohne weiteres möglich, daß die Feinde des Kaisers als »Heere des Herodes« (sarāqitta hērodes, I/2 = S. 2) bezeichnet werden und daß der »Duce« einfach als der »faschistische Herodes« (fāšist hērodes, VI/I/1 = S. 10) erscheint. Wie wichtig das liturgische Jahr für das Verständnis der äthiopischen Dichtung ist, zeigt I/4 (= S. 2), wo der Geburtstag des Kaisers (16. Hamlē) mit der Hoffnung Adams (»Kidāna Mehrat«) gleichgesetzt wird. An jedem 16. wird nämlich das Fest Kidāna Mehrat (eine Art Patrozinium der Muttergottes, vgl. J. Stephan, *Einige Mariensymbole des Alten Testaments in der äthiopischen Liturgie* [Civitas Vaticana 1957], 16), gefeiert: Wie Gott durch Maria den Messias der Welt schenkte, so wurde der Kaiser als der Erlöser Äthiopiens

geboren. Erleichtert wird diese Verquickung des Urbildes mit dem Abbild auch durch die Herleitung der äthiopischen Dynastie vom Stamme Salomons. Manchmal ist es wirklich schwer zu sagen, was nun eigentlich gemeint ist, das Ur- oder das Abbild (vgl. IX = S. 16).

Von dieser Dichtungsart zu unterscheiden sind aus der Begeisterung heraus geborene Bezeichnungen für den Kaiser wie »Erlöser« oder »Heiland«. Erwähnenswert ist noch das letzte (XII.) Lied, das die einzelnen Lebensstadien des Kaisers besingt: sein Geburtsjahr, Jugendjahre, leß und daßāzmāč (Prinz und Heerführer, ungefähr im Range eines Generals), Kronprinz, König der Könige, Krieg, Exil, die Hoffnung von 1932 (= 1940) und die siegreiche Rückkehr von 1933 (= 1941).

Als Verfasser erscheinen Kabbada Mikā'el (V und XI), die Etēgē-Manan-Schule (IV), die Patrioten-Schule (VI) und die Presse- und Propaganda-Abteilung, Addis Abeba (XII).

K. hat sich mit der Herausgabe dieser Lieder um die Kenntnis der modernen äthiopischen (amharischen) Literatur sehr verdient gemacht. Es ist reizvoll, Vergleiche zwischen den jahrhundertealten Liedern, die einst I. Guidi im Urtext (Rom 1889) und E. Littmann in Übersetzung herausgegeben haben, und den modernen Dichtungen anzustellen und dabei die Kontinuität der äthiopischen Kaiseridee zu studieren.

E. Hammerschmidt

Kurt Schubert, *Die Gemeinde vom Toten Meer. Ihre Entstehung und ihre Lehren*. Ernst Reinhardt Verlag. München-Basel 1958. 144 S.

Alle Welt spricht heute von Qumrān; alle Welt möchte heute Ausdrücke, Begriffe und Inhalte des Neuen Testaments durch die Qumrān-Schriften in neues Licht setzen. Aber nicht alle beweisen dabei die erforderliche Besonnenheit des Urteils. Daher ist eine Veröffentlichung, welche zuverlässig über das bisher Entdeckte und Erforschte unterrichtet und sagt, was man sagen darf und was man nicht sagen darf, jedermann willkommen.

Kurt Schubert, der Wiener Orientalist, hat sich seit den ersten Tagen, da die Kunde von den Qumrān-Funden nach Europa drang, mit Text und Inhalt dieser Schriften eingehend befaßt (vgl. das Verzeichnis dieser Arbeiten am Schluß des Buches). Eine aufmerksame Prüfung bestätigt auf jeder Seite die Zuständigkeit des Vf.

Wir werden unterrichtet über die gefundenen Schriften, welche klar gegliedert werden in protokanonische, deuterokanonische und pseudopigraphische (Habakuk-Kommentar, Bruchstücke von Kommentaren zu Isaías, Oseas, Michäas, Nahum, Sophonias und den Psalmen; Kriegerrolle; Hymnenrolle; Sektenkanon; Regelbuch; Genesis-Apokryphon; messianische Testimonia; messianisches Florilegium; Segen der Patriarchen; dazu weitere noch nicht veröffentlichte Texte; außerdem andere, welche bisher schon durch sekundäre Übersetzungen bekannt waren). Es ist anzunehmen, daß all diese Schriften den Mitgliedern der Gemeinschaft von Qumrān als heilig galten, aber wohl nicht alle als inspiriert; der Kanon der als inspiriert geltenden Schriften dürfte umfangreicher gewesen sein als der Kanon, den die Pharisäer anerkannten. Das Alter der Hss. ist auf spätestens 68 n. Chr., den Zeitpunkt der Zerstörung des Klosters Qumrān, anzusetzen. Einige Texte schildern die Zeit vor dem Jahre 80 v. Chr. Die Entdeckung der Hss. begann im Jahre 1947; vor allem erwies sich Höhle 1 als ergiebig. — Von den Höhlen ist das eigentliche Kloster zu unterscheiden, auf dessen Ruinenfeld infolge der Höhlenfunde in den Jahren 1951/56 5 verschiedene Ausgrabungen stattfanden, die uns wertvolle Aufschlüsse über die religiöse Gemeinde am Toten Meer brachten. Diese Gemeinde geht in ihren Wurzeln auf nach-exilische Priestertradition und auf die Chasidim der Makkabäerzeit zurück; sie trennt sich von den Pharisäern durch die Betonung der baldigen Ankunft des Messias. Sie spaltet sich in eine Gruppe von Verheirateten und eine solche von Mönchen. Letztere kennt ein Postulat, ein zweijähriges Noviziat und die Vollmitgliedschaft. Kennzeichen der Gemeinde sind die vielen rituellen Waschungen; die Distanzierung vom Tempel in Jerusalem; der Sonnenkalender von 364 Tagen im Jahr (gegenüber den 354 Tagen des reinen Mondjahres); bestimmte Auffassungen über Vorsehung und Prädestination, über das Verhältnis von Licht und Finsternis im religiösen Leben, über den Geist im Menschen; dazu kommen Geheimlehren, gnostische und apokalyptische Ideen. Die Gemeinde erachtet sich